

## ERFAHRUNGSGELEITETER ZUGANG

**Man soll die Feste feiern, wie sie fallen.** Sagt der Volksmund. Und der ist bekanntlich weise. Man soll die Feste feiern, wie sie fallen. Das heißt: Wenn's was zu feiern gibt, feiern. Wenn's was zu genießen gibt – genießen. Nicht fragen, ob es passt.

**Sich rausreißen lassen.** Eine hohe Kunst. Eine, die – nach den einleitenden Worten unseres Predigtabschnitts – nicht weniger als „selig“ macht: „Selig ist, der das Brot isst im Reich Gottes!“

„**Stör Papa nicht. Der liest die Zeitung.**“ Sonntags morgens. Wenn die Kleinen die ersten Erlebnisse des Tages zu erzählen haben. Wenn sie angerannt kommen, mit heißen Wangen. Sie riechen schon nach frischer Luft und Staub, irgendwie immer nach Staub, und die Strümpfe sind runtergerutscht und das Haar verwuschelt. „Papa, Papa, sieh mal, was wir gefunden haben!“ – „Stör Papa nicht, der muss lesen.“ Und später: „Was war denn so wichtig?“ Da ist das Leuchten aus den Augen längst verschwunden und die Hitze des Augenblicks ist erloschen. „Ach nichts.“ Und vielleicht sogar: „Stör uns jetzt nicht. Wir sind mitten im Spiel.“ Keine böse Absicht. Keine Retourkutsche. Aber so ist das nun mal. Kinder lernen schnell.

„**Jederzeit. Aber nicht bei der Tagesschau.**“ (Und nicht in der Mittagsstunde. Nicht vor acht und nicht nach zehn. Lieber nur kurz. Und am besten mit Vorankündigung.) Wundern wir uns, wenn die spontanen Besuche weniger werden? Wenn uns schließlich die Routine erstickt?

„**Im Prinzip gern. Aber immer auf Abruf.**“ Eine neue Art, Feste zu feiern: Das Handy bleibt an. Als die Kinder klein waren, war es noch kein Handy. Da war es das Baby-Phone. Ein Segen der Technik, der Eltern die Freiheit gab, teilzunehmen. Aber später dann: das Handy. Er ist kein Arzt, es geht nicht um Leben und Tod. Er ist Geschäftsmann. Es geht um Termin, um Sitzungen, um Verträge. 24 Stunden am Tag. Auch, wenn er feiert. Manchmal denkt er: Das ist gar kein Feiern. Oder auch: Das ist gar kein Leben. Und er hätte Lust, das Handy im tiefsten Meer zu versenken. Tut er's? Im Prinzip gern. Jedoch: Es könnte ja klingeln ...

„**Mal wieder zum Gottesdienst?**“ Ja, vielleicht würde es gut tun. Der heilige Raum, die heilige Zeit. Kerzen und Worte der Besinnung. Einfach zu sich kommen. Vielleicht sogar was hören, was ich selbst noch nicht gedacht hab. Sich darauf besinnen, dass ich nicht allein bin auf der Erde. Dass ich mich nicht selbst erfunden habe – oder erfinden muss. Dass da diese Zusage im Raum steht: Fürchte dich nicht. Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Oh ja, das würde gut tun. Aber leider: sonntags um zehn passt das gar nicht. Da haben wir noch nicht mal zu Ende gefrühstückt. Und wer sollte wohl das Mittagessen vorbereiten, wenn ich jetzt so einfach ... in die Kirche ginge?

**Sich rausreißen lassen** – wozu soll das gut sein? Die Schlaglichter machen es deutlich: Weil es gut tut. Weil es scheinbar gegen die Vernunft ist, gegen die Routine, gegen alle Zwänge. Ein Stück Befreiung. Ein Stück Offenheit. Sich-beschenken-Lassen. Und Schenken. Absichtslos. Das allein ist es schon wert, das Sprichwort zu beherzigen: Die Feste feiern, wie sie fallen. Aber natürlich: Das ist noch nicht alles.

## EXEGETISCHER ZUGANG

Bei Jesu Gleichnis geht es nicht um irgendein Fest. Es geht um das Fest des Lebens. Es geht ums Himmelreich. Wenn der „König“ einlädt, sind alle menschlichen Prioritäten außer Kraft. Und seien sie noch so verständlich. Darum geht es dann gar nicht. Das Fest des Königs ist das Fest der Feste. *Sucht nicht Schätze auf Erden, wo sie der Vergänglichkeit ausgesetzt sind, sondern kümmert euch um euer ewiges Leben.* (Mt 6,19–21)

Dazu die ernste Perspektive: Es kann einmal zu spät sein. Der Festsaal des Königs kann mit anderen Gästen randvoll gefüllt sein. Und dann geht nichts mehr. Keine Drohung – auch wenn es so klingt. (Als gehe es um Gott und darum, ihm die Ehre zu geben! In Wahrheit geht es Gott immer um uns und unsere Seelen! Gottes Gnade ist groß genug, um über „Körbe“, die wir ihm geben, hinwegzusehen. Aber uns, uns halten die „Körbe“ gefangen.)

Nein, keine Drohung, keine Abrechnung im Sinn der Werkgerechtigkeit. Sondern, wie so oft in der Bibel: reine Lebenserfahrung. Der günstige Augenblick: Ist er erst einmal verschenkt – wie oft kommt er nicht wieder. Ich erinnere noch einmal an die Kinder und den zeitunglesenden Papa!

Und überhaupt: Ist das nicht überhaupt die gleiche Geschichte? Ob es nun um die Tagesschau geht oder um Gott und das ewige Leben? Mir scheint, immer Kern geht es um dasselbe. Es geht um Beziehungen und ihre Pflege. Beziehungen zu sich selbst, zu den Nächsten, zu Gott – das allein macht wirklich glücklich. Es geschieht in der Unterbrechung, im Augenblick, im Sich-Beschenken-Lassen.

Die, die wissen, dass sie's nötig haben, können das – im Gleichnis: die Bettler auf den Straßen; die anderen – die haben es auch nötig. Aber sie wissen es oft nicht. Denen gilt die ernst gemeinte Ansage: Du bringst dich selbst um dein Glück. Ums Himmelreich. Um die Seligkeit. Gemeint ist damit: erfülltes Leben.

---

## PERSÖNLICHES NACHWORT

Ich hatte kürzlich Geburtstag. Ich bekam weniger Anrufe als sonst. Dafür ein paar mehr Karten. Fand ich eigentlich ganz gut, als ich abends um halb zehn von meinen vielfältigen Verpflichtungen heimkam. Und die Familie ein wenig mit mir Zeit verbringen wollte. Einfach nur sitzen und ein bisschen reden. Ja, gut war das.

Aber es macht mich doch nachdenklich, wenn ich dann lese: „Ja, anrufen wollten wir nicht. Wir wissen ja, wie eingespant du bist. Da haben wir lieber geschrieben ...“ – Ich schaue auf mein Handy. Ich glaube, ich rufe mal zurück ...